

ehedem politisch selbständig. Das hat in Kultur und Geistesgeschichte seine Spur zurückgelassen. Man kann derart historisch Gewordenes nicht durch eine Annexion auslöschen, wie man ein Feuer auslöscht. Das Reich Gottes hat auch in Hannover seine Spuren zurückgelassen. Es war der Geburtsort Spittas, der später in Hameln wirkte. An die Namen Graf Korff und Waldersee knüpfen sich Erinnerungen.

Unser letzter Abend in Hannover galt, in sehr zahlreich besuchter Versammlung, dem Gedanken des näheren Zusammenschlusses der gläubigen Kreise in diesen immer bedrohlicher werdenden Zeitläuften. Hier nahmen auch Pastor Dehlkers, der Führer der landeskirchlichen Gemeinschaften und ein Vertreter der Methodistenkirche das Wort.

Es hat ein gelehrter Mann einmal gesagt, es gäbe in der Einheitsbewegung zwei entgegengesetzte Strömungen, eine zentrifugal, d. h. vom Mittelpunkt (Christus) weg wirkende, und eine zentripetal, d. h. zum Mittelpunkt hinstrebende Kraft. Zu den zentrifugal wirkenden Dingen muß es gezählt werden, wenn Kreise, nur das Ihrige suchend, in ihren Veranstaltungen keine Rücksicht auf das Gesamtbedürfnis nehmen und auch mit anderen sich nicht ins Einvernehmen setzen wollen. Zu den zentripetal wirkenden Kräften zählt das Bestreben, für die Reichgottesarbeit möglichst gemeinsame Grundlagen zu suchen. Die zunehmende Not wird dazu weiter mithelfen. Pastor Dehlkers teilte eine Aeußerung eines Bolschewistenführers mit, wonach in hundert Jahren es nur noch zwei Mächte geben würde: die katholische Kirche und die Sowjet-Macht. Wenn das Wort wahr wird, dann werden bis dahin viele Dinge anders geworden sein.

R.

Briefbeantwortung.

Nach L. In bezug auf die Broschüre: „Karl Barth und der heilsge-wisse Glaube“, meinen Sie, daß Zurückhaltung not tue, da man noch nicht wisse, was Barth noch sagen wolle und seine Entwicklung noch nicht abgeschlossen sei. Auch solle man den Angriff gegen ihn den Theologen überlassen, die fähig seien, Barth reiflos (?) zu verstehen.

Hierzu ist zu bemerken: Kaum eine Theologie hat je so tief in die Kreise des christlich-gläubigen Volkes hineingegriffen, wie die hier in Rede stehende. Ohne jede „Zurückhaltung“ sind hier Kern- und Grundwahrheiten entwertet, die den Bau der Gemeinde tragen. Die verwirrenden Folgen liegen am Tage.

Ein älterer Pfarrer schrieb dem Schriftleiter mit warmem Dank für seine Schrift, daß er seit langem Augenzeuge der auflösenden Wirkungen dieser Theologie in Kirche und Gemeinschaft sei. Verstimmt fragen Männer und Frauen, ob denn die Betehrungsforderung nicht mehr gestellt werden dürfe und ob Heilsgewißheit eine Gefahr für den Christen bedeute. (Siehe Briefbeantwortung in Nr. 44, Jahrgang 1929.)

In einem gewissen Brüderhause waren Schüler so unter den Einfluß der Barth'schen Lehren geraten, daß bei einigen eine weitere fruchtbare Anteilnahme am Unter-

richt nicht mehr möglich war. Sie mußten entlassen werden.

In einer kleineren Stadt sammelte ein unter dem Einfluß Barth's stehender Pfarrer etwa 500 Gemeindeglieder um seine Bibelstunden. Die Bussforderung wurde hier natürlich nicht nur nicht gestellt, sondern als Pharisäertum abgelehnt. Man kann sich denken, welche Verwirrung das alles bei dem nicht befestigten Teil der Gemeinschaftsleute anrichtet und welche Not dadurch dem Gemeinschaftsleiter selbst erwächst. Väter und Mütter sehen mit Besorgnis die Spur der Verwirrung in der geistigen Entwicklung ihrer Söhne infolge jener Lehren.

Ist da etwa der Rat, Zurückhaltung zu üben, aus seelsorgerlichen Gründen noch erfüllbar? Ist dieser Rat gegenüber Lehren, die das Evangelium in seinem Kern entwerten, dem Neuen Testament entnommen? Mit der Duldung, Zurückhaltung und Milde halten wir es sehr in allen nicht wesentlichen Dingen. Wir tun das bis zu einem Grade, daß wir darin, wie wir wohl wissen, keineswegs die Zustimmung aller haben. Aber genau und streng sein in Kleinigkeiten und dann bei grundlegenden Leugnungen von einer „prophetischen Sendung“ reden, — ist das nicht einigermaßen die verkehrte Welt?

*

Es wird uns bei alledem doch zu einer ernstesten Frage, ob unsere Stellungnahme zu gewissen Erscheinungen der Zeit noch dem Ernst und der Unzerbrechlichkeit neuteamentlicher Maßstäbe entspricht. Es mag ja wohl sein, daß unsere Väter bei ihrem Vorgehen gegen abweichende Äußerungen in nicht entscheidenden Punkten etwas Überempfindliches hatten.

Was wollen doch gewisse Besonderheiten Kellers in Textverbesserungen oder was es sonst damals gewesen sein mag, — bedeuten gegenüber den leidenschaftlichen Bestreitungen eines Barth? Wir haben s. St. unser Bedauern ausgesprochen, daß infolge von Fehlern, wie sie wahrscheinlich auf beiden Seiten gemacht wurden, das Bistum zwischen einem Mann wie Samuel Keller und der Gemeinschaftsbewegung zerschnitten wurde.

Aber man muß doch fragen: was ist in seinen Folgen bedenklicher, jene Überempfindlichkeit von damals oder diese spürbare heutige Unempfindlichkeit? Es ist mir gewiß, daß jene Männer, deren Namen wir noch mit Dankbarkeit nennen, mir in jenen Zugeständnissen, die ich auf Seite 11 der Broschüre machte, nicht gefolgt sein würden. Wie sie aber im übrigen sich zur Sache stellen würden, kann nicht zweifelhaft sein.

Dabei muß doch gesagt werden, daß jene übergroße Angstlichkeit immer noch einer geistlich gesunderen Zeit angehörte, als es die Gegenwart mit ihrer Unempfindlichkeit ist. Geht es auch an, einer Lehre, die uns die Quellen bestreitet, aus denen geistliches Werden und Wachsen quillt, „prophetischen und reformatorischen Charakter“ zuzuerkennen? Das aber ge-

schieht fortwährend bis in die christliche Gemeinde hinein.

Mit Recht bemerkte Pastor Lic. Dr. Burgdorf vor kurzem in der „Allg. Ev.-luth. Kirchzeitung“: „Es ist nichts Reformatorisches (in der Lehre Barths), was uns doch die Barthianer und ihre zustimmenden Bücherrezensenten immer entgegenhalten und worauf sie pochen, sie wollen reformatorisch sein und Luther verstehen. Das kann nicht zugegeben werden. Es ist direkt unverständlich, wie ein Rezensent im „Hannoverschen Pfarrerblatt“ schreiben konnte: „Es handelt sich einfach um intensivste reformatorische Selbstbesinnung. Barth ist am Römerbrief das aufgegange, was Luther an ihm aufging.“ Luther war kein spekulativer Theologe, kein philosophischer Dialektiker wie Barth. Er war nur Bibeldialektiker. Das sind nicht zwei verschiedene Wege zum gleichen Ziel. Nein, hier führt nur ein Weg zum Ziel und der andere ist eine Gefahr, vor der zu warnen ist. — Warnen kann aber nur, wenn man den wahren Sachverhalt erklärt und aufdeckt.“

Man muß jedem Menschen und jedem Theologen für seine zukünftige Entwicklung das Beste wünschen. Aber auf die Ergebnisse solcher zukünftigen Entwicklung da zu warten, wo die verwirrenden Folgen gegenwärtig am Tage liegen, geht nicht an. Auch der Schreiber hat seit Jahren Gelegenheit genug gehabt, um die Verwirrung in Christentreisen infolge jener Lehren zu beobachten. Als nun die Konferenz in Neutkirchen und der Verlag um die Drucklegung jenes Referats baten, da hatte er zur Ablehnung keinen Anlaß. „Warnen kann man nur, wenn man den wahren Sachverhalt erklärt und aufdeckt.“ N.

Umschau.

Gegen die Christenverfolgungen in Rußland.

Zu dem in Nr. 4 unter „Umschau“ Berichteten sei noch das Folgende mitgeteilt: Die Vereinigung Evangelischer Frauenverbände Deutschlands hat an den Deutschen evangelischen Kirchenausschuß folgendes Schreiben gerichtet:

„Unter Hinweis auf die Rundgebung der Generalsuperintendenten der evangelischen Kirche der altpreussischen Union bittet die Vereinigung Evangelischer Frauenverbände Deutschlands den Deutschen Evangelischen Kirchenausschuß dringend, an die deutschen evangelischen Landes- und Freikirchen mit der Anregung heranzutreten, die evangelische Christenheit ihrer Gebiete auf die Vorgänge in Rußland aufmerksam zu machen und in das sonn-

tägliche Kirchengebet dauernd eine Fürbitte für die bedrängten und um ihres Glaubens willen verfolgten, der Vernichtung preisgegebenen christlichen Völker Rußlands aufzunehmen. Wir bitten ferner, daß der Deutsche evangelische Kirchenausschuß sich der Protestbewegung der christlichen Kirchen der Welt mit Entschiedenheit anschließt. Wir verweisen auf den Aufruf des Bischofs von London und auf die großen Sammlungen, die in Amerika und England zur Bekämpfung des Bolschewismus stattfinden.

Endlich bitten wir, bei der Reichsregierung im Namen der evangelischen Bevölkerung Deutschlands eine Auskunft darüber zu erbitten, welche Maßnahmen ergriffen worden sind, um bei der Sowjetregierung zu erreichen, daß den Verfolgungen der Angehörigen aller Glaubensbekenntnisse in